

Welschbillig

lebenswert



Heimattreunde Welschbillig

Das Weiterbestehen von Welschbillig nach der Eroberung durch die Franken

Der im Jahre 1992 verstorbene Ferdinand Pauly hat sich sein ganzes Leben lang mit der Geschichte, speziell der jeweiligen Pfarrgeschichte, im weiten Bereich des Trierer Bistums befasst, nachzulesen im zehnbändigen Werk „Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier“. Im dritten Band, „Das Landkapitel Kyllburg-Bitburg“, Trier 1963, S. 211, schreibt er über Welschbillig:

„Der Ortsbezirk ist altes Siedlungsgelände. In ihm entstand um die Mitte des 2. Jahrhunderts eine große römische Villenanlage, die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zerstört wurde, nach ihrem Wiederaufbau aber eine neue Blütezeit im 4. Jahrhundert erlebte, für die vor allem der damals angelegte Ruderteich mit seinen Dutzenden von Hermen - Darstellungen von Römern, Kelten Germanen und Asiaten - spricht. Ein Viergötterstein und ein Altar des Lenus Mars kamen aus dem Schutt über dem Hermenteich ans Licht. Im Nordteil der Villa fanden sich Scherben des frühen 5. Jahrhunderts und solche aus fränkischer Zeit. J[osef] Steinhausen hat die Vermutung geäußert, dass die Villa in spätrömischer Zeit ein kaiserliches Schloss inmitten der großen Gestütsdomäne des sie umgebenden Langmauerbezirks gewesen sei. Die 125 Meter westlich der fränkischen Gräber gelegene Pfarrkirche St. Peter ist ebenfalls noch im Bereich der Villa erbaut, wie die Estrichböden zeigen, die auf dem sie umgebenden Friedhof mehrfach angetroffen wurden. Diese Tatsache und das Petruspatrozinium der Kirche machen es wahrscheinlich, dass deren Wurzeln bereits in spätrömische Zeit zurückreichen. [...] Für unsere Untersuchung von großer Bedeutung ist nicht nur die Tatsache, dass die Kirche im Bereich der römischen Villa entstand, sondern auch das dicht bei der Kirche gelegene fränkische Gräberfeld, das vom Ende des 5. bis in das 7. Jahrhundert belegt worden ist. Man darf deshalb - wenn Welschbillig das Verwaltungszentrum einer großen Kaiserdomäne war - mit guten Gründen annehmen, dass das in Trier in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts so siegreich in Erscheinung tretende Christentum bis zum Ausgang der Römerherrschaft Ende des 5. Jahrhunderts auch bis nach Welschbillig vorgedrungen war und dass die dort sich niederlassenden fränkischen Eroberer in kurzer Zeit christianisiert waren, so dass in der christlichen Kontinuität kein Bruch eingetreten ist.“

Die „christliche Kontinuität“ bedeutet zugleich eine volksmäßige Kontinuität. Zwar ging der Übergang von den Römern zu den Franken nicht ohne Blutvergießen und Verwüstungen vor sich, und die Franken brachten „heidnische“ Vorstellungen mit. Aber die hier wohnende, zum großen Teil schon christianisierte galloromanische Bevölkerung wurde nicht vertrieben, sondern vermischte sich in den folgenden Jahrzehnten mit den fränkischen Neubürgern. In den Weinbaugebieten der Mosel wurde noch Jahrhunderte lang lateinisch - vergleichbar dem Altfranzösischen - gesprochen, möglicherweise auch in den Kastellorten Bitburg, Echternach und Neumagen oder in Welschbillig.

Wie der Ort sich weiterentwickelt hat, skizziert Pauly folgendermaßen: „Nach einer im 11. Jahrhundert aufgezeichneten und glaubhaften Trierer Tradition schenkte König Dagobert I. († 639) der Kirche des hl. Paulinus in Trier die Orte Billig, Sülm, Röhl, Newel und Möhn. [...] Das ‚Billig‘ der Dagobertstiftung ist einhellig als Welschbillig angesprochen worden, und ‚Billig‘ war ohne Zweifel auch der Hauptort der mit der Schenkung verbundenen anderen Orte. [...] In Welschbillig bestand um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine Burg der Trierer Erzbischöfe. Dem Ort wurde 1291 auf Bitte des Erzbischofs Boemund durch Rudolf von Habsburg das Stadtrecht verliehen. Seit dem 14. Jahrhundert erscheint Welschbillig als Verwaltungssitz des gleichnamigen kurtrierischen Amtes. Alle Orte der Pfarrbezirke Welschbillig, Ittel,

Dahlem-Trimport und Sölm - ausgenommen Scharfbillig und in gewisser Weise auch Trimport - unterstanden der kurtrierischen Landeshoheit im Amt Welschbillig“ (a.a.O., S. 208f.).

Franz Lüttgen, Welschbillig

Nikolaus besuchte die Kinder auf Geid

Obwohl es um 17.00 Uhr regnete, wollten die Kinder ihre Abendwanderung auf Geid unbedingt durchführen. So entschloss man sich den kürzeren Weg über den Kreuzweg zu nehmen. Auf Geid überraschte der Nikolaus die Kinder und verteilte die von der Gemeinde gespendeten Weckmänner.

Der Weg auf und von Geid war mit kleinen Laternen, die neu angeschafft wurden, zusätzlich ausgeleuchtet.

Zum Abschluss traf man sich bei Glühwein, den unser Weinkenner Alfred Müller exzellent zubereitet hatte und Kinderpunsch wieder in lockerer Runde auf dem Parkplatz. Danke an Eric Hinson für das Leihen des Zeltes, Ruth`s Blumenlädchen und Roswitha Görtz für die Stromlieferung, Alfred Müller für die Herstellung von Glühwein und Kinderpunsch, der Ortsgemeinde für die Spende der Weckmänner und allen Helferinnen und Helfern.

**Advents- und Weihnachtssingen mit Stefan Dietz bei Kaffee und Kuchen am
Sonntag, 21. Dezember**

4. Advent im Sitzungssaal der Markt- und Kulturscheune

15.00 Uhr Kaffee und Kuchen

16.00 Uhr Gemeinsames Singen,

dazu hören wir

Weihnachtsgedichte und Geschichten

Wer möchte uns für diesen Nachmittag einen Kuchen spenden?

Wir sind für jede Mithilfe dankbar.

Kuchenspenden bitte bis Mittwoch, 17. Dezember dem Unterzeichner (Tel. 433) oder jedem anderen Vorstandsmitglied oder der Donnerstagsgruppe mitteilen.

gez.: W. Hubert, Vors.